

# ROBERT-SCHUMANN-HAUS ZWICKAU

MUSEUM • KONZERTSAAL • FORSCHUNGSZENTRUM



## Die Schumanns und die Technik

### Sonderausstellung

12. Juli bis 4. Oktober 2020

## I. Magnetismus

### 1 Robert Schumann, Brief an die Mutter 3. Juli 1817

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 5853–A2

Der Siebenjährige berichtet seiner Mutter, die sich offenbar zur Kur in Karlsbad aufhielt, über ein Geschenk seiner Patentante, der Bürgermeistergattin Eleonore Ruppius: Den 24 Juny kamen Ruppiussen Nachmittags 12 Uhr ... Da habe ich gekriegt ein Magnetspiel ... Dieses Magnetspiel gefiel mir und weil ich es aufmachte da waren 2 Schwäne und Magnetstab.“

### 2 Georg Hieronimus Bestelmeier, Spielwarenkatalog 1803 (Faksimile)

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 20.004–C1i

*Magazin von verschiedenen Kunst- und anderen nützlichen Sachen, zur lehrreichen und angenehmen Unterhaltung der Jugend, als auch für Liebhaber der Künste und Wissenschaften, welche Stücke meistens vorräthig zu finden bei G. H. Bestelmeier in Nürnberg, Nürnberg 1803, Tl. I, Nr. 54 (mit Tafelabbildung). Als Schumann 1828 nach Nürnberg reiste, besuchte er dort laut Tagebuch auch „Bestelmeyers Magazin: Königsstrasse L. 7.a.“.*

### 3 Kupferschwan mit Brotstab

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 20.005–B3

Bestelmeier beschrieb das Magnetspiel in seinem Katalog (vgl. 2): „Der hungrige Schwan, ist von Kupfer ... gemacht, im Schnabel hat er ein verdecktes Stück Magnet, auf einen dazu gehörigen Stab steckt man ein Brod, setzt ihn in eine Schüssel Wasser, so läuft er darnach als wenn er es erhaschen wollte“.

### 4 Jean Paul, *Der Komet oder Nikolaus Markgraf*, Berlin 1828, S. 43

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 6079,56–A4/C1

Handexemplar Robert Schumanns. In seinem letzten Roman literarisiert Schumanns Lieblingsautor in teils ironischer Weise die Modeerscheinung des Magnetismus: Der Arzt und Magnetiseur Worble lädt Gäste zu Speis und Trank ein, versetzt seine Gäste aber in Trance und ist allein derjenige, der die Genüsse zu sich nimmt, die sich gleichwohl auf magnetischem Wege auf die Gäste übertragen.

### 5 Robert Schumann, Tagebuch Mai 1829

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 4871,VII,A,1–A3

Schumann berichtet (rechts oben) einen Aufenthalt in Frankfurt am Main: „Abschied von [Georg] Döring, s.[eine] Frau in magnetischem Schlafe“. Im Brief an seine Mutter heißt es am 25. Mai 1829 ähnlich, etwas ausführlicher: „Gegen 6 Uhr Abends fuhren wir aus Fr. ab; von Döring's Frau konnten wir nicht Abschied nehmen, weil sie eben in einem magnetischen Schlafe lag.“ Als „magnetischer Schlaf“ wurde ein Hypnosezustand beschrieben, den Franz Anton Mesmer (1734–1815) den Wirkungen magnetischer Kräfte zuschrieb.

### 6 Robert Schumann, *Gesammelte Schriften*, 4Leipzig 1891: *Der Psychometer*

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 13,1–C1s/A4, S. 102

Am 9. April 1833 berichtete Schumann seiner Mutter, wie er sich mit einem von Simon Portius erfundenen Psychometer untersuchen ließ: „Nachdem man mit der Maschine in magnetischen Rapport gebracht worden ist, erhält man den Eisenstab, den der Magnet anzieht, wenn man diese oder jene Eigenschaft, Temperament, Charakterzug pp besitzt, aber abstößt im entgegengesetzten Falle.“ Ein Jahr später nutzte er die Erfindung in literarischer Fiktion als Instrument der Musikkritik für einen der ersten Artikel in seiner *Neuen Zeitschrift für Musik*, wobei auch eine Anspielung auf Jean Pauls *Komet* (vgl. 4) erfolgt.

### 7 Clara Schumann, Brief an Joseph Joachim 3. Mai 1856

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 6332–A2

Clara Schumann schrieb ihrem Geigerfreund über die von der Dichterin Bettina von Arnim und ihrer Tochter Gisela zur Behandlung Robert Schumanns vorgeschlagene magnetische Therapie: „Leben Sie wohl, geliebter Freund ...! Sehen Sie Gisela, so danken Sie ihr sehr für den aufopfernden Brief (7 Bogen waren's) – leider aber sagen die Aerzte, mein armer Mann habe nicht mehr die Kräfte für solche magnetische Cur.“

## II. Zwickauer Industrielle der 1820er Jahre

### 8 Königl. Sächs. concessionirte chemische Fabrik v. J. F. Devrient in Zwickau

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 20.011–B2s

Kolorierte Lithographie aus Louis Oeser, *Album der sächsischen Industrie*, Neusalza 1857. Die 1810 gegründete Fabrik befand sich am östlichen Ende der Breithauptstraße; der Blick auf die Gebäude geht von der heutigen Uhdestraße über den inzwischen nicht mehr vorhandenen Mühlengraben. Ab 1815 gehörte die Fabrik Johann Emanuel Devrient, 1823 bis 1832 seiner Witwe, die dann ab 1837 in Leipzig Hauswirtin Robert Schumanns wurde. Der Sitz der Firma wurde 1929, zunächst (bis 1949) unter Beibehaltung des

Namens „Chemische Fabrik von J. E. Devrient“, nach Hamburg verlegt und ging in der Norddeutschen Affinerie (heute Aurubis) auf.

### **9 Robert Schumann, Tagebuch Januar 1829**

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 4871,VII,A,2–A3

Robert Schumann schreibt im letzten Absatz unter dem 3. Januar 1829 (linke Seite unten): „Spaziergang in die Fabrik ... der elogenschneidende Köhler“. Schumann vereint in dem Absatz die beiden führenden industriellen Unternehmungen in Zwickau in den 1820er Jahren: Die chemische Fabrik Johann Emanuel Devrients in der heutigen Breithauptstraße und die Maschinen-Kammgarnspinnerei von Andreas Christian Friedrich Köhler auf beiden Seiten des Mühlengrabens in Schedewitz.

### **10 Andreas Christian Friedrich Köhler, Wollmesser, Zwickau 1823**

Faksimile

Im Verlag von Robert Schumanns Vater erschien dieses Buch des Zwickauer Wollhändlers Köhler, der mit dem von ihm erfundenen Instrument die Qualität der Wollsorten in Beziehung auf die Stärke ihrer Haare bestimmen konnte. Die Familien Schumann und Köhler waren eng befreundet; Mutter Christiane Schumann wanderte häufig zur Schedewitzer Mühle, um Freund Köhler um Rat zu fragen. Im Vorwort seines Buches schreibt Köhler, dass er sich „der Errichtung einer Kammwoll-Maschinen-Spinnerei auf hiesigem Platze unterzogen habe“. Als er vier Jahre später in den Ruhestand trat, bot er seine inzwischen fertiggestellte Maschinen-Spinnerei in einer Verkaufsschrift an (vgl. 11).

### **11 Andreas Christian Friedrich Köhler, Ueber die Nutzbarkeit der Kammwoll-Maschinen-Spinnerey, Leipzig 1827**

Faksimile

1799 betrieb Andreas Christian Friedrich Köhler als Kompagnon von Johann August von Bugenhagen in Harthau bei Chemnitz eine mit englischen Spinnereimaschinen ausgestattete Baumwollspinnerei betrieben – dies gilt heute als Beginn der Industrialisierung in Sachsen. Knapp 20 Jahre später ließ sich Köhler in Zwickau nieder und gründete hier in den Schedewitzer Mühlen eine der ersten deutschen Kammgarnmaschinenspinnereien, die als „Kammgarnspinnerei Schedewitz“ noch bis 1966 (Sitz: Hamburg) existierte.

### **12 Heinrich August Pierer, Universal-Lexikon, Bd. 34, Altenburg 1846**

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 02.150,18–C1a

Das Lexikon enthält einen Artikel zu einer von Wilhelm Kurrer in Zwickau erfundenen Textilfarbe: „Zwickauer Grün (Metallgrün), wurde zuerst in der Herberschen (recte: Ferberschen) Fabrik bereitet u. von Kurrer (daher auch Kurrersches Grün), zuerst zu Färbung von baumwollenen u. leinenen Geweben angewendet. Es ist [...] eine Verbindung von weißem Arsenik u. Kupferoxyd. Man unterscheidet, der Güte nach, 3 Sorten. Sie machen einen wichtigen Handelsartikel aus“ (S. 624).

### **13 Photographie Wilhelm Kurrer**

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 3798–B2

Wilhelm Kurrer (1782–1862) war ab 1798 Lehrling in der Bodmer'schen Kattunfabrik in Großenhain und gründete dann 1805 eine Kattundruckfirma in Zwickau, wo er enge Freundschaft mit August Schumann schloss. 1815–1830 wirkte er in Augsburg als Leiter der damals größten Kattunfärberei in Deutschland und war danach in ähnlichen Positionen bis 1843 in Böhmen tätig, bevor er für seinen Ruhestand nach Zwickau zurückkehrte.

### **14 Wilhelm Kurrer, Glückwunschband zu seiner Hochzeit (27. November 1806)**

Robert-Schumann-Haus Zwickau 3954,2–A3

„Fabriken sind's, die, wie bekannt, / Den allgemeinen Wohlstand heben, / Und jedem Nerv im Vaterland / Erst rechten Trieb und Schwungkraft geben. // Da herrschet nichts als Industrie / Viel Nützlichendes zu produzieren; / Da sieht man Männer spät und früh / Auf Schreibstuben kalkulieren. // Da müht man sich mit Quantität / Auch Qualitäten zu verbinden; Da sucht man mit Aktivität / Und rasch, Gehülffinnen zu finden. // Gehülffinnen? – Nein, öfters kann / Bloss Eine bey Fabrikgeschäften / Nur nützen, wenn den ganzen Plan / Nicht der Pluralis soll entkräften.“

### **15 Schatulle mit Haaren von Wilhelm Kurrer**

Robert-Schumann-Haus Zwickau 3954–A3

Mit eingelegtem Bild, einem Jungen und einem Mädchen auf einer Wippe spielend. Da Robert Schumann Wilhelm Kurrer als väterlichen Freund ansah, bei dem er mehrfach übernachtete und sich zuweilen auch Geld borgen konnte, wurden in den Gründungsjahren des Zwickauer Schumann-Museums zahlreiche Nachlassstücke der Familie Kurrer in das Archiv aufgenommen.

## **16 Robert Schumann, Glückwunschgedicht zum 24. August 1838**

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 386–A3

Karl Erdmann Carus (1775–1842) war ab 1817 Geschäftsführer der „Chemischen Fabrik J. E. Devrient“; Robert Schumann verdankte ihm in seiner Jugendzeit prägende musikalische Eindrücke. Zur Hochzeit der Tochter Josephine Carus (1805–1843) mit dem Chemiker Wilhelm Bamberger (Schulfreund Robert Schumanns, †1885) und zur silbernen Hochzeit der Eltern dichtete Schumann: „Der einst in Eurem Kreise / Wie Kind vom Hause war / Bringt heut so innig wie leise / Euch seine Wünsche dar. / Ihr habt ihn gern gelitten / Wenn er im kindischen Flug / nach oben, unten und mitten / Euch das Clavier zerschlug.“

### **III. Dampf und Gas**

## **17 Programm Leipziger Gewandhaus 2. Oktober 1842**

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 10463,201a–C3/A3/A4

Der Programmzettel dieses Leipziger Gewandhauskonzertes, bei dem Clara Schumann Werke von Weber und Thalberg spielte, verrät nichts über eine bei diesem Konzert erstmals erprobte technische Neuerung: Während der Spielpause im Sommer war der Konzertsaal als erstes öffentliches Gebäude in Leipzig und wohl auch erster Konzertsaal deutschlandweit mit einer Gasbeleuchtung ausgestattet worden (Hamburg folgte 1843, München erst 1858). Statt der bisherigen trüben aber gemütlichen Öllampen, wurde nun mit brillantem und rußfreiem Steinkohlen-Gas beleuchtet.

## **18 Konzertbesprechung *Neue Zeitschrift für Musik* 17/35: 28. Oktober 1842, S. 145**

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 2202,17–C2

Schumanns Freund und Mitarbeiter, der Tenor Heinrich Schmidt, schreibt in der von Schumann redigierten Zeitschrift über das Gewandhauskonzert am 2. Oktober 1842, dass der „wegen seiner vortrefflichen Akustik oft gerühmte, so wie wegen seiner Decorirung oft geschmähte Concertsaal neu gemalt, und mit einer Gallerie und Gasbeleuchtung versehen ist, so daß auch sein Aeußeres jetzt einen freundlichen Eindruck gewährt“.

## **19 Bartholf Senff, *Buntes Leipzig*, Heft 1, <sup>2</sup>Leipzig 1843: III. Leipzigs Gasbeleuchtung**

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 07.381–C1o

Schon 1826 war – nach englischem Vorbild – Gasbeleuchtung der nächtlichen Straßen in Hannover und Berlin eingeführt worden, 1828 folgte Dresden und 1838 Leipzig. Zu denjenigen, die die Neuerung ablehnten, gehörte Schumanns Verleger Senff, der in seinem Büchlein schrieb: „Leipzig, man hat dir deine Nacht geraubt! die schöne Nacht mit den schlaftrunkenen Oel-Laternen, die ihren dichten Mantel nach langem hellen Tage so traulich-versöhnend um die vielen kleinen Liebesabenteurer schlang; die Nacht, unter deren Schleier die Jugend ihre Weltgeschichte küßte, die hat man dir entrissen und brennt sie auf dem Scheiterhaufen unzähliger Gaslaternen zum schreienden Tage.“

## **20 Friedrich List, *Vom deutschen Eisenbahnwesen*, <sup>3</sup>Paderborn 1926**

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 20.006–C1q

1833 legte Friedrich List, der zuvor in den USA gelebt hatte, diese Schrift *Ueber ein sächsisches Eisenbahn-System als Grundlage eines allgemeinen deutschen Eisenbahn-Systems und insbesondere über die Anlegung einer Eisenbahn von Leipzig nach Dresden* vor. Aufgeschlagen sind Berechnungen, was die Leipzig-Dresdner Eisenbahn als erste Ferneisenbahn in Deutschland durch normale Reisende, Messebesucher, Spazierfahrten und Warentransporte an Einnahmen erwirtschaften könne. List war sowohl mit Robert als auch mit Clara Schumann bekannt, für Letztere fungierte er bei ihrem Paris-Aufenthalt 1839 als väterlicher Freund.

## **21 Brief Clara Schumanns an Emilie List 11. August 1890**

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 10139,1–A2

Aus einer Konfirmationsfreundin entstand eine lebenslange Verbundenheit zur Tochter des sächsischen Eisenbahn-Pioniers. In einem Jahr, in dem in den USA durchschnittlich zwei Tote pro Tag durch Eisenbahnunfälle gezählt wurden, schrieb Clara Schumann ihr am 11. August 1890: „Die fürchterlichen Eisenbahnunglücke sind auch nicht geeignet, einen zur Freude am Reisen kommen zu lassen. Das Letzte bei Pilsen ist doch zu entsetzlich!“ In der Nacht zum 6. August war ein von Wien kommender Zug entgleist, es starben der Heizer sowie von den Passagieren eine Frau und ein Kind, außerdem wurden 42 Verletzte gezählt.

## **22 Modell Dampfmaschine**

Leihgabe: Janne Schneider

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts werden Modelldampfmaschinen zum Verständnis physikalischer Vorgänge und zur Unterhaltung produziert. Marktführer weltweit ist heute die Firma Wilesco in Lüdenscheid.

### **23 Joseph Krieger, Holzstich Richard Pohl**

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 7940–B2s

Richard Pohl (1826–1896) studierte Maschinenbau und wurde 1850 mit einer Dissertation über Dampfgeschütze promoviert. Im selben Jahr begann er seine Zusammenarbeit mit Robert Schumann als Librettist, woraus die Chorbalden *Des Sängers Fluch* op. 139 und *Vom Pagen und der Königstochter* op. 140 hervorgingen; außerdem dichtete Pohl eine zweite Strophe zu Schumanns *Frühlingsnacht* und verbindende Texte zu Schumanns *Manfred*. Ein von beiden geplantes Luther-Oratorium kam nicht über erste Libretto-Entwürfe hinaus.

### **24 Richard Pohl, Artikel *Dampfmaschine*, Leipzig 1853**

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 20.007,2–C1a

Oswald Marbach war Schwager Richard Wagners, und arbeitete mit Robert Schumann ebenfalls als Librettist zusammen (an der Fragment gebliebenen Oper *Der Corsar*). 1850–1859 veröffentlichte er in zweiter Auflage sein *Physikalisches Lexikon*. Zum zweiten Band steuerte Pohl auf insgesamt über 250 Seiten die Artikel *Dampfmaschine*, *Dampfkugel* und *Dampfgeschütz* bei. An Robert Schumann schrieb er während der Arbeit: „Leider haben Berufsarbeiten der langweiligsten Art (namentlich eine Abhandlung über ‚Dampfkessel-Explosionen!‘) mich 6 Wochen verhindert, an meine liebste Erholung zu gehen, für Sie zu arbeiten.“ Mit Abbildung der Cornwall-Maschine sowie der Watt'schen Niederdruckmaschine.

### **25 Robert Schumann, Brief an Richard Pohl 10. Januar 1852**

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 7256–A2

Robert Schumann berichtet über den Abschluss der Kompositionsarbeit an seiner Chorbaldade *Des Sängers Fluch* op. 139, worin er eine Harfenpartie für die Braut Richard Pohls vorgesehen hatte, die Harfenvirtuosin Jeanne Eyth.

## **IV. Optik und Photographie**

### **26 Opernglas (um 1830)**

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 2020.008–B3

Das Opernglas stammt von dem Leipziger Optiker und Mechaniker Johann Friedrich Osterland (†1852), der 1812 sein Geschäft am Markt 4 in Leipzig gegründet hatte. Durch Kombination von Konkav- und Konvexlinsen scheinen ferne Objekte näher gerückt. Erst 1823 gab es eine erste Patentanmeldung für ein „Doppel-Theaterglas“ durch Simon Voigtländer, zwei Jahre später wurde die Schraube zur Okulareinstellung entwickelt. Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelten sich daraus Ferngläser für den Außenbereich.

### **27 Tagebuchblatt**

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 4871,VII,A,1–A3

Die vorliegende Aufgabenliste entstand im Frühjahr 1829, bevor Robert Schumann von der Universität Leipzig an die Universität Heidelberg wechselte. Unter den zu erwerbenden Dingen befanden sich auch optische Geräte, Opernglas und Stilbrille: „– – Operngucker zu kaufen.+ ... – – Stiefelschuhe zu kaufen. + – – Lorgnette+ – – Schlafpelz zu kaufen. +“ Die Plus-Zeichen sind als Erledigungshaken zu verstehen. In der vorletzten Zeile notierte Schumann als Plan ein Vielliebchen-Geschenk für Josephine Carus, die Tochter des Zwickauer Chemiefabrikanten (vgl. [16](#)), und ihren damaligen Verlobten Karl von Weber: „Für 1830! Vielliebchen mit Josephinen [Carus] u. Weber!“

### **28 Lorgnette, vergoldet (um 1830)**

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 2020.009–B3

Die Stilbrille lässt sich komplett zusammenklappen, so dass sie ins Etui passt – auf Knopfdruck klappt sie wieder auseinander. Robert Schumann war stark kurzsichtig, bevorzugte aber den temporären Gebrauch einer Lorgnette, statt dauerhaft eine Brille zu tragen. Ein derartiger Gebrauch von Stilbrillen mit Konkavlinsen war zu jener Zeit, in der es noch keine individuelle Augenglasanpassung gab, durchaus üblich; es behinderte aber Schumann beispielsweise beim Dirigieren, wo er mit einer Hand die Lorgnette halten musste. Das Fokussieren ferner Objekte durch eine Lorgnette nannte Schumann „lorgnettieren“.

### **29 Tagebuch Juni 1838**

4871,VII,A,6–A3

Unten links schreibt Schumann „Am 10 ten Sonntag. ... Nachmittag allein spazieren. In Connewitz Lorenz. Die Lorgnette verloren.“ Auf der rechten Seite dann unter dem „13ten Juni Mittwoch“ zunächst „Nichts Bedeutendes“, doch dann am Ende vor dem Eintrag vom 15. Juni: „Die Lorgnette auf unbegreifliche Weise wieder gefunden.“

### **30 Brief Clara Wiecks an Robert Schumann, 23. Juni 1838**

Faksimile (Original: Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin, Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv)

Am 23. Juni 1838 schrieb Clara Wieck scherzend an ihren Verlobten: „Noch einen guten Morgen – und höre, verliere nicht immer die Lorgnette! –“ Ein Verlust seiner Stilbrille, wie ihn Robert Schumann zehn Tage zuvor im Tagebuch beschrieb (vgl. [28]), war also offenbar kein Einzelfall.

### **31 Magasin pittoresque (Paris) 7/46: November 1839, S. 374f.**

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 2015.058–C2

Auf S. 374–376 ein Artikel über die neuerfundene *Photographie ou le Daguerreotype*. Louis Daguerre (1787–1851) präsentierte im August 1839 seine Erfindung der Herstellung von Photographien. In einer mit einem Linsen-Objektiv versehenen Camera obscura wurden versilberte Kupferplatten belichtet, die Belichtungszeit lag anfangs bei mehreren Minuten. Später konnte sie auf etwa eine halbe Minute verkürzt werden, wodurch nicht mehr nur Architekturaufnahmen, sondern nun auch Portraits möglich wurden. Die französische Regierung erwarb die Rechte an Daguerres Verfahren und setzte ihm eine lebenslange Rente aus.

### **32 Daguerreotypie Clara Schumann mit Tochter Marie (1850?)**

Robert-Schumann-Haus Zwickau 6021–B2d

Von den zwei überlieferten Aufnahmen von Clara Schumann und ihrer ältesten Tochter Marie (1841–1929) dürfte diese frühere wahrscheinlich im Frühjahr 1850 entstanden sein, da durch einen Brief von Clara Schumanns Mutter Mariane Bargiel an ihren Sohn Woldemar vom 18. Mai 1850 Daguerreotypie-Aufnahmen von Clara Schumann und ihren beiden ältesten Töchtern in diesem Zeitraum belegt sind. Bei dem Photographen könnte es sich um den 1827 in Zwickau geborenen Constantin Schwendler handeln, der ab 1845 in Dresden ein Atelier für Photographie und Daguerreotypie betrieb, oder eventuell auch den um 1798 in Leipzig geborenen Ottomar Herzberg, der ab 1850 als Daguerreotypist in Dresden praktizierte.

### **33 Stereoskop mit Stereotypen**

Um 1850 entwickelten David Brewster und Jules Duboscq Bildbetrachtungsapparate, mit denen spezielle Doppelbildplatten aus Papier oder Glas mit einem 3D-Effekt gesehen werden konnten. Die Erfindung wurde kommerziell vermarktet; auch Johannes Brahms besaß seit 1858 ein Stereoskop. Räumliches Sehen entsteht im Gehirn, wenn die von den beiden menschlichen Augen um den Augenabstand von ca. 6,3 cm verschobenen, und deshalb minimal verschiedenen Bilder zu einem dreidimensionalen Bild vereint werden. Bei der Stereophotographie wird eine Kamera verwendet, die zwei Objektive im Augenabstand hat. Beim Blick durch ein mit Konvexlinsen versehenes Betrachtungsgerät entsteht ein räumlicher Eindruck. In Raum 5 der Dauerausstellung können Besucher dies am Magischen Opernglas ausprobieren.

### **34 Brief Johannes Brahms an Clara Schumann, 28. August 1859**

Faksimile (Original: Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin, Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv)

Als sich Clara Schumann im Sommer 1859 in Baden aufhielt, schrieb ihr Johannes Brahms aus Hamburg: „Du machtest mir große Freude, I. Cl., wenn Du mir in Heidelberg einige, ganz wenige stereoskopische Bilder von H. oder vielleicht v. Städten des Niederrheins aussuchtest; da bitte ich aber um was.“ Nach Klärung einiger Rückfragen bezüglich Größe und Material (Glas oder Papier) brachte Clara Schumann ihm die Stereo-Photographien im November 1859 mit nach Detmold.

### **35 Julius Allgeyer, Handbuch über das Lichtdruck-Verfahren, Leipzig 1881**

Faksimile – Robert-Schumann-Haus Zwickau: 20.010–C1q

Julius Allgeyer (1829–1900) kam während seines Studiums an der Düsseldorfer Kunstakademie ab 1854 in engeren Kontakt zu Clara Schumann und Johannes Brahms, woraus lebenslange Freundschaften entstanden. 1861 bis 1871 hatte er ein photographisches Atelier in Karlsruhe, wodurch es erneut zu häufigem Austausch mit den Freunden kam, die ab 1863 regelmäßig den Sommer im nahegelegenen Baden-Baden verbrachten. Der Lichtdruck war der Vorläufer des Offsetdruckverfahrens; ab 1872 arbeitete Allgeyer in München gemeinsam mit Joseph Albert an einer Verbesserung der Lichtdruck-Technik, die erstmals erlaubte, mit photomechanischen Verfahren Bilder in großer Auflage (etwa für Ansichtskarten) zu drucken.

### **36 Julius Allgeyer, Carte-de-Visite-Photographie Marie und Julie Schumann (1866)**

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 99.91,2,10b–B2v

Marie rechts sitzend, den linken Fuß auf einem (unter dem Kleid verborgenen) Fußschemel aufgestellt, Julie links stehend, mit der Rechten auf einer Stuhllehne zur Denkerpose aufgestützt.

### **37 Julius Allgeyer, Carte de Visite Allgeyer, Brahms, Levi**

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 99.91,2,46b–B2/B3

Zur Hochzeit Julie Schumanns mit dem italienischen Grafen Radicati di Marmorito 1869 schenkten Johannes Brahms (Mitte) und seine Freunde Julius Allgeyer (links) und Hermann Levi (rechts) diese Temperantia-Schale. Die vorliegende Aufnahme entstammt der photographischen Werkstatt der Brüder Julius und Leo Allgeyer.

## V. Telefon und Phonograph

### **38** Telegramm 14. Juni 1852

Faksimile (Original: Biblioteka Jagiellonska Krakau)

Im Oktober 1850 wurde der Deutsch-Österreichische Telegraphenverein begründet, und innerhalb weniger Jahre ein flächendeckendes Kabelnetz verlegt. Seit 1852 wurde statt „Telegraphische Depesche“ auch der Ausdruck „Telegramm“ für eine auf diesem Wege mittels des Morse-Alphabets übersandte Nachricht benutzt. Der Preis richtete sich nicht nur nach der Anzahl der Wörter, sondern auch nach der Distanz – von Weimar nach Düsseldorf musste Liszt mehr als 3 Taler für die „15 Worte“ umfassende Nachricht zum Weimarer Aufführungsdatum von Schumanns *Manfred* bezahlen. Die um 9.05 Uhr vormittags abgesandte Nachricht kam erst um 8.20 Uhr abends an.

### **39** Oswald Marbach, Artikel *Telegraphie*

Robert-Schumann-Haus Zwickau 20.007,6–C1a

Der Leipziger Technologie und Schriftsteller Oswald Marbach, der persönlich mit Robert Schumann bekannt war (vgl. [24](#)), veröffentlichte im sechsten Band seines *Physikalischen Lexikons* 1859 diesen Artikel auf 50 Seiten über die Technik der Telegraphie. Auf der aufgeschlagenen Doppelseite geht es um den von Samuel Morse entwickelten Telegraphen und dessen Morse-Code-Alphabet.

### **40** Glückwunschtelegramm für Friedrich Wieck

Robert-Schumann-Haus Zwickau 2018.001,3–A2

Clara Schumanns Vater erreichte ein hohes Alter von 88 Jahren. Von seinen sieben Kindern war Clara Schumann die einzige, die ihm Enkelkinder bescherte. Zu Wiecks letztem Geburtstag übermittelte ihm dieses Glückwunschtelegramm Geburtstagsgrüße von Clara Schumann und allen ihren noch lebenden Kindern – mit Ausnahme des in der Colditzer Heilanstalt befindlichen geisteskranken Sohns Ludwig: „Väterchen lebe hoch!“ Clara Schumann und ihre Kinder befanden sich in Bonn, wo gerade in einer großen Schumann-Feier mit mehreren Konzerten der Ausgangspunkt für das 1880 eingeweihte Bonner Schumann-Grabmonument gesetzt wurde.

### **41** Telefon der Firma Siemens & Halske Wien

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 20.009–B3

Als Weiterentwicklung des Morse-Telegraphen entstand die Möglichkeit kabelgebundener elektrischer Sprachübertragung. 1877 wurden von der Firma Siemens & Halske die ersten Telefone produziert; erst in den folgenden Jahren wurden Hörer und Sprechrichtung (u. a. durch das Kohlemikrofon) verbessert. Das vorliegende Exemplar stammt aus der Fertigung des von Richard Fellingner geleiteten Wiener Siemens-Betrieb und datiert vom Ende des 19. Jahrhunderts.

### **42** Adressbuch Frankfurt am Main 1890

Faksimile (Original: Universitätsbibliothek Frankfurt am Main)

Seit spätestens 1890 waren sowohl die Familie Sommerhoff als auch Clara Schumann an das innerstädtische Frankfurter Telefonnetz angeschlossen, das ab 1. August 1881 mit zunächst 130 Teilnehmern eingeführt worden war. Im selben Jahr richteten auch Berlin, Köln, Hamburg, Mannheim, Breslau und Mülhausen im Elsass entsprechende Stadtnetze ein; erst seit der zweiten Hälfte der 1880er Jahre wurden auch Verbindungen zwischen solchen Städten möglich. 1891 wurde auch eine erste öffentliche Sprechstelle in der Kaiserlichen Postagentur im Hotel „Frankfurter Hof“ am Kaiserplatz eingerichtet. 1890 werden die Telefonnummern der Frankfurter Teilnehmer erstmals im Adressbuch mit verzeichnet; Clara Schumann hatte die Nummer 1037, die Familie Sommerhoff die Nummer 844.

### **43** Brief Clara Schumann an Maria Fellingner 23. August 1883

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 11763–A2

Über Dr. Richard Fellingner (1848–1903) schreibt Clara Schumann an dessen Ehefrau: „Er sieht doch, wie wichtig er Siemens ist, und könnte gewiß entschieden auftreten, und viel höheren Gehalt fordern!“ Fellingner arbeitete seit 1877 für Werner Siemens, zunächst in Berlin in dessen Privatlabor. 1881 übersiedelte er nach Wien, wo er die Leitung des dortigen Zweigs der Siemens-Werke übernahm, das bald mit einer Belegschaft von 3000 Mitarbeitern zum bedeutendsten elektrotechnischen Unternehmen in Österreich-Ungarn (mit Wirkungsbereich bis nach Ägypten) avanciert war. Clara Schumann war seit 1872 mit dem leidenschaftlichen Hobby-Pianisten und seiner Frau, der Tochter der Komponistin Josephine Lang, befreundet. Die im Robert-Schumann-Haus Zwickau überlieferte Korrespondenz umfasst ca. 100 Briefe.

### **44** Richard Fellingner (jun.), *Klänge um Brahms*, Berlin 1933

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 12435–C1m

Die Söhne Richard (1872–1952) und Robert (1873–1955) Fellingner – Patenkind Clara Schumanns – übernahmen später ebenfalls leitende Positionen im Siemens-Konzern. Auf Empfehlung von Clara

Schumann entstanden in Wien die engen Beziehungen zwischen der Familie Fellingner und Johannes Brahms, die der ältere Sohn in seinem Erinnerungsbüchlein dokumentiert. 1885 beriet Richard Fellingner (sen.) Clara Schumann bezüglich der Installation elektrischer Klingeln in ihrem Frankfurter Haus; 1892 installierte er elektrisches Licht in der Wiener Wohnung von Johannes Brahms.

#### **45 Clara Schumann, Brief an die Tochter Elise 3. Februar 1893**

Faksimile (Original: Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf)

Durch die Möglichkeit, mit der in Frankfurt ca. 3 Kilometer entfernt wohnenden Tochter Elise über Telefon kommunizieren zu können, entfiel ein großer Teil der bis dahin auf schriftlichem Wege abgewickelten Korrespondenz. Nun wurden entsprechende Mitteilungen nur noch bei Störungen im Telefonnetz notwendig: „Das Thelephon[!] geht nicht, ich muß daher meine Einladung an Euch schriftlich senden. Bitte kommt am Sonntag zu Tisch mit den Kindern. Brahms bleibt bis Montag. Morgen Abend haben wir Konings – das ist nicht so gemächlich für Euch, und bitte ich Dich antworte per Thelephon sobald es wieder geht, oder schreibe ein ‚Ja‘“.

#### **46 Photographie Dr. Carl Linde**

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 20.010–B3

Carl Linde (1842–1934) unterrichtete seit 1868 als Professor für Maschinenlehre – zu seinen Schülern gehörte Rudolf Diesel. Ab 1876 baute er – zunächst für Brauereien – die ersten Kühlschränke mit der bis heute üblichen Kompressionstechnik und Ammoniak als Kühlmittel. Die von ihm 1879 gegründete Linde AG existiert bis heute. Kühlschränke für private Haushalte wurden erst im 20. Jahrhundert gebaut und dieser Geschäftszweig 1967 an die AEG verkauft.

#### **47 Clara Schumann, Visitenkarte an Mathilde Wendt**

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 7359,21–A2

Bei ihren jährlichen Sommer-Aufenthalten auf dem Obersalzberg ab 1883 kam Clara Schumann in engen freundschaftlichen Kontakt mit der Familie Linde, die dort ein Ferienhaus besaßen. Clara Schumann half bei der Auswahl von Musiklehrern für die Kinder der Familie – ob auch über Lindes technische Entdeckungen gesprochen wurde, ist unbekannt. Ihrer Schülerin Mathilde Wendt schrieb sie am 10. August 1888 über einen der häufigen Besucher im Hause Linde: „wir sind heute Abend bei Linde’s und können Sie also nicht erwarten.“

#### **48 Brief von Johannes Brahms an Clara Schumann Nov. 1889**

Faksimile (Original: Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin, Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv)

Im November 1889 schrieb Johannes Brahms an Clara Schumann: „Wir leben jetzt hier unter dem Zeichen des Phonographen, und ich hatte Gelegenheit, ihn oft und behaglich zu hören. Du wirst genug über das neue Wunder gelesen haben oder es Dir beschreiben lassen; es ist wieder, als ob man ein Märchen erlebe. Morgen Abend hat es Dr. Fellingner bei sich zu Haus“. Bei einer dieser Versammlungen im Hause Fellingner entstanden zwei Walzenaufnahmen mit Johannes Brahms als Pianist.

#### **49 Pathé Frères Phonograph**

Robert-Schumann-Haus Zwickau: 20.012–B3

Phonograph heißt wörtlich übersetzt „Klangschreiber“. Thomas Edison meldete 1877 ein Patent für dieses auch als „Sprechmaschine“ bezeichnete Gerät an. Es erlaubte nicht nur das Abspielen kommerziell vertriebener Walzen, sondern auch eigene Aufnahmen auf sogenannten „Leerwalzen“. Die kommerzielle Massenherstellung von bespielten Walzen bereitete zunächst Schwierigkeiten; größter Walzenhersteller in Europa wurde die französische Firma Pathé.

#### **50 Phonographen-Walze**

Leihgabe

Die von der amerikanischen Firma Columbia produzierte Walze enthält eine Aufnahme des Pilgerchors aus Wagners Oper *Tannhäuser*.

#### **51 Grammophon 1928**

Robert-Schumann-Haus Zwickau 2008.325–B3

Auf entsprechende Anfrage von Martin Kreisig, dem Gründer des Zwickauer Schumann-Museums, stiftete die Deutsche Grammophon AG 1928 ein Elektri-Grammophon Nr. 224 für das Museum, damit den Besuchern die Musik Robert Schumanns auf Platten der Berliner Firma zu Gehör gebracht werden könne. Emil Berliner hatte sich 1887 als Konkurrenz zur Phonographen-Walze die Klangabspielung von scheibenförmigen Tonträgern patentieren lassen – aufgrund der kostengünstigeren Vervielfältigungsmöglichkeiten des Mediums Schallplatte trat dieses schließlich den Siegeszug an.